

Wider die vorgefaßte Meinung

Sie ist überall gefährlich, in der Musik aber ganz besonders.

Wo man nichts greifen kann, wo alles zerrinnt, stellen sich allzu leicht Worte ein, die als vorgefaßte Meinungen dann das Terrain beherrschen. Sie werden weitergetragen. Bleiben haften. Und sind nicht mehr auszurotten.

Solche vorgefaßte Meinungen sind:

1. Hans Pfitzner ist der Komponist des Pessimismus. Daher seine „Sympathie mit dem Tode“.
2. Beethoven ist ein Grübler. Als die Inkarnation der deutschen Musik beweist er, daß es das Wesen der deutschen Musik ist, grüblerisch zu sein.
3. Alle romanische Musik ist glatt, leichtblütig, optimistisch.
4. Die „Georgica“ von Werner Egk sind bayrische Volksmusik.

Dazu ist zu bemerken:

Ad 1. In einem der letzten Hefte der „Musik“ (Max Hesses Verlag, Berlin) weist Ludwig Schrott nach, daß Hans Pfitzner ein Humorist ist, den man einem Wilhelm Busch an die Seite stellen kann. „Wo man einen einsamen, düster-verschlossenen Mann anzutreffen erwartete, tritt einem ein geistreich-geselliger, lebhaft-mitteilsamer Künstler gegenüber, den die Natur mit der Gabe eines höchst schlagkräftigen Witzes bedacht hat.“ Schrott zeigt das dann an allerhand literarischen Äußerungen des Meisters im einzelnen auf. Das Scherzo in c-Moll für kleines Orchester wird man zwar nicht als ein von Humor überglänztes Werk bezeichnen können, doch zeigt es Pfitzner von einer ungemein lebenswürdigen Seite. Es entstand im Jahre 1888, als Pfitzner Schüler des Hochschen Konservatoriums in Frankfurt a. M. war. Es steht — auch nach Walter Abendroths, des „authentischen“ Pfitzner-Biographen, Meinung — noch ganz unter dem Einfluß von Mendelssohn und Schumann. Namentlich das Trio mit seinem freundlichen G-Dur und dem von den Flöten im Staccato hingetupften verminderten Septakkord deutet darauf hin. Das Werk, dem als Opus 1 dann die Violoncellsonate folgte, ist dem Berliner Philharmonischen Orchester gewidmet, doch hat sich dieses — wieder nach Abendroth — sehr undankbar gezeigt, indem es seinem Patenkind wenig oder fast gar keine Beachtung geschenkt hat.

Ad 2. Auch Beethoven, der Erzgrübler, der große Einsame, hatte Humor. Auch um ihn war Sonnenschein. Auch aus seiner Musik strahlt uns Lichtes an. Man höre nur einmal den letzten Satz seines Violinkonzertes, der Krone aller Violinkonzerte. Es ist ein „Rondo“, ein Stück, das sich sozusagen „rund“ um sich selbst dreht. Wie ein Karussell mit bunten Vögeln und leichten Flugzeugen, mit phantastischen Pferdchen und silbernen Schwänen. Und wie dort von Zeit zu Zeit immer wieder das gleiche vorüberschwebt, so kommt auch im Rondo in regelmäßiger Folge das gleiche, das Hauptthema wieder. In den beiden andern Sätzen pocht das Beethovensche Herz ernster, singt die Beethovensche Seele in sternenheller Melodie.

Voranzeige Mittwoch, den 29. April 1936, 20 Uhr, Gewerbehaus

Beethoven: 9. Sinfonie